

minimum zu sichern. Und sehen Sie, genau dafür ist Schule da, die Selbstsicherheit Ihrer Kinder zu brechen, damit sie zu leicht manipulierbaren, systemkonformen und billigen Arbeitskräften werden. Und Sie als Eltern machen da sogar noch mit. Glauben Sie nicht? Dann schauen Sie mal hier.

Das sagen die Experten

Befragt man einige der bekanntesten Lern-, Schul- und Gehirnforscher zu ihrer Meinung über die Schule, so sind die Antworten so erschütternd wie eindeutig:

Prof. Dr. Gerald Hüther

Mit zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema Lernen und Schule gehört der Neurobiologe Hüther zu den derzeit gefragtesten Wissenschaftlern auf seinem Gebiet. In einem Interview vom Deutschlandfunk sagte er:

»Das Riesenproblem, was wir haben, ist nicht, dass wir schlechte Schulen haben oder schlechte Lehrer, sondern dass wir ein Schulsystem haben, was so aufgebaut ist, dass man dort hinhuss. Wir haben ein Schulgesetz, ein Schulanwesenheitspflicht-Gesetz, und solange das so ist, dass ein Schüler, wenn er aus der Schule kommt und gefragt wird, warum gehst du in die Schule, nichts anderes sagt als, weil er muss, dann ist da was grundlegend falsch. Das mag vielleicht im vorigen Jahrhundert oder im Kaiserreich noch sinnvoll gewesen sein, Schüler zwangsweise in die Schule zu schicken, aber das ist im 21. Jahrhundert einfach nicht mehr die richtige Art. Es führt dann dazu, dass die Schüler in der Schule, wie wir das sagen, unmotiviert sind.

Das heißt, die wissen gar nicht, warum sie dorthin sollen, oder die gehen nur dorthin, weil sie müssen, und unter solchen Umständen kann man nicht viel lernen. Das Ergebnis ist, dass auch nicht viel hängen bleibt, und das führt dazu, dass dann so viel mit Nachhilfe versucht wird. Und zwei Jahre nach dem Abitur – da gibt es ja wunderbare Untersuchungen dazu – ist 90 Prozent von all dem, was die da in den 13 oder 12 Jahren gelernt haben, wieder weg. Das ist doch einfach völlig ineffektiv. So kann man im Grunde genommen nicht weitermachen. [...] Es gibt drei Gründe oder drei Möglichkeiten, den Lernstoff emotional aufzuladen. So heißt das wissenschaftlich. Das heißt, das muss unter die Haut gehen. Der erste ist, dass es einen wirklich interessiert, und dann will man es auch und dann lernt man auch alles. So beginnt ja auch in der Zeit, bevor wir die Kinder in die Schule schicken, der Lernprozess und so ist er ja auch richtig.

Dann, wenn das nicht möglich ist, geht es noch, dass man jemand anders zuliebe lernt. Das ist dann die berühmte Grundschullehrerin oder der tolle Lehrer, den man hat. Dann lernt man eigentlich nicht gerne Mathe, sondern man will jemanden glücklich machen. Manchmal auch die Mama.

Die dritte und ungünstigste Form, den Lernstoff emotional aufzuladen, besteht darin, dass man ihn mit Belohnung oder mit Bestrafung koppelt, mit guten oder schlechten Zensuren. Das ist im Grunde genommen kein Lernen, was da stattfindet; das ist Dressur. Das war im vorigen Jahrhundert vielleicht okay. Da hat man ja auch viele Leute gebraucht, die den ganzen Tag immer dieselben Bewegungen an ihren Maschinen gemacht haben und fast genauso funktioniert haben wie die Maschinen. Aber im 21. Jahrhundert ist das völlig daneben. Da braucht man keine gut abgerichteten, gut funktionierenden Leute, sondern welche, die irgendwie Freude am Lernen haben und die das Wichtigste, was sie in die Schule mit hineinnehmen, nämlich diese Entdeckerfreude und Gestaltungslust, hinten auch zumindest in gleicher Stärke wieder mit rausbringen.«¹

Soweit Gerald Hüther, ein nahezu unumstrittener und sehr populärer Experte in Sachen Lernforschung. Das, was er sagt, ist umso erschreckender, wenn man bedenkt, dass er seine Forschung und Lehre seit vielen Jahrzehnten publiziert und diese eigentlich längst eine politische Umsetzung hätte erfahren haben müssen.

Übrigens, warum Sie Ihr Kind für seine schulischen Leistungen weder belohnen noch bestrafen sollten und wie Sie stattdessen damit umgehen können, erläutere ich noch später im Buch. Lassen wir einen weiteren Fachmann zu Wort kommen.

Prof. Dr. Manfred Spitzer

Der Neurobiologe und Psychiater Professor Dr. Manfred Spitzer ist ein international anerkannter Experte für die Erforschung von hirngerechtem Lernen. Es gelingt ihm, komplexe Zusammenhänge populärwissenschaftlich und laienverständlich zu referieren. In zahlreichen Publikationen weist der Ulmer Hirnforscher darauf hin, dass man einen Menschen nicht zum Lernen zu zwingen, sondern nur dazu einzuladen braucht. Seiner Ansicht nach ist Schule kein Ort, in dem diese Einladung geschieht, sondern im Gegenteil, man wider besseres Wissen am Lernen gehindert wird. In einem Interview im Deutschlandfunk sagte Spitzer:

»Ein Kind braucht bestimmte Dinge, ich sage mal, als Input. Es muss die Dinge anfassen, es muss mit den Dingen umgehen lernen. Und wenn heute die Kinder an die Schule kommen und können keinen Griffel mehr halten, weil sie sich nur noch mit Wischen über eine Glasoberfläche beschäftigen haben und ihre Hand damit weder motorisch noch sensorisch in irgendeiner Weise vernünftig trainiert haben, dann haben die einen Nachteil, und zwar einen großen Nachteil. Wir ziehen uns eine Generation von Behinderten heran, ich sage es mal drastisch. Je mehr Fingerspiele sie im

Kindergarten machen, desto besser sind sie mit 20 in Mathematik, weil die Zahlen über die Finger und deren komplexen Gebrauch ins Hirn kommen. Wenn sie nur wischen als Kindergartenkind, endet ihre Karriere als Putz-fachkraft. Das sollte man einfach nicht machen. [...]»²

Die deutsche Ministerin für Digitalisierung Dorothee Bär fordert WLAN in den Schulen. Dazu meint Spitzer:

»Ich sage, dass die Bildung schlechter wird, wenn Sie in der Schule mit digitalen Medien lernen. WLAN im Klassenzimmer macht die Leistung um 18 Prozent schlechter, weil die Kinder mehr abgelenkt sind. Wenn Sie abgelenkteren Unterricht machen, werden die Schüler nicht schlauer. Sie müssen aber schlau sein, da haben Sie völlig recht. Noch ein Beispiel: Wenn Sie googeln, brauchen Sie keine Medienkompetenz. Das ist Unsinn! Sie brauchen Vorwissen in dem Bereich, in dem Sie googeln. Dieses Vorwissen, das müssen Sie schon haben, und dann können Sie googeln.

Nun wissen wir seit 2012, dass Google für die Wissensvermittlung schlechter ist als Bücher, Zeitungen oder Zeitschriften. Wir wollen also in der Schule nicht googeln, weil wir da Wissen erwerben wollen, wirkliches Wissen, das wir hinterher gebrauchen können. Und wenn wir das wirklich ernst nehmen, dann können die Kinder hinterher auch sogar gut googeln, besser, als wenn sie nichts wissen. Aber wenn Kinder hinterher gut googeln können sollen, dürfen sie in der Schule eines nicht: googeln! Das ist eine Idee, die ist ganz klar und die ist nachweislich da. Das haben Harvard-Professoren herausgefunden, im Science-Magazin publiziert, und ich kann nicht verstehen, wie sich unsere Politiker dieser Idee immer völlig verstellen. Die wollen das gar nicht hören. Die wollen das einfach nicht hören. Das ist kriminell!«³

In einem anderen Interview im Deutschlandradio Kultur äußert der Neurowissenschaftler seinen Unmut über die von der ehemaligen Bundesbildungsministerin Johanna Wanka angekündigte Initiative zur digitalen Bildung an Schulen.

»Der Lehrerverband hat vollkommen recht. Solange wir wissen: Das Wichtigste am Unterricht ist ein guter Lehrer – dann kann man mit fünf Milliarden noch ein paar Lehrerstellen schaffen. Und solange bei uns sogar der Unterricht ausfällt, weil kein Lehrer da ist, kann man fünf Milliarden sehr gut für Bildung anlegen. Wenn man dafür Geräte kauft, dann sind die in drei Jahren veraltet oder kaputt. Und das Geld ist vertan. Und diejenigen, die es angewendet haben, sind auch noch dümmer geworden.«⁴

Das sagt Manfred Spitzer, ein so gut wie unwidersprochener Wissenschaftler, der in seinen Vorträgen anschaulich erläutert, wie schnell und einfach Lernen vonstattengehen kann. Hören wir nun, was ein weiterer Experte über die Schule sagt.

Dr. phil. Richard David Precht

Der Philosoph Richard David Precht gilt als überzeugter Kritiker des deutschen Schulsystems. Er bezeichnet Schulen in seinen Büchern als *»Lernfabriken, die Kreativität töten«*. Einigen Journalisten erscheint diese harsche Kritik überzogen. In einem Interview in der ZEIT nahm er dazu Stellung:

»Meine Hauptkritik zielt vielmehr darauf, dass die Art, wie wir unsere Kinder unterrichten, dem widerspricht, wie nachhaltiges Lernen funktioniert. Unser Schulsystem atmet bis heute den Geist des 19. Jahrhunderts, als nicht Individualität wichtig war, sondern es darauf ankam, dass in einem bestimmten Zeitraum alle das Gleiche zu lernen hatten. Ich nenne es das Fabrikmodell. [...]

Kinder wollen lernen. Das weiß jeder, der welche hat. So lernt jedes Kind Sprechen und Laufen, ohne dass man als Eltern viel tun muss. Fast alle Kinder gehen anfangs auch freudig zur Schule. Doch schon nach kurzer Zeit verlieren sich die Neugier und die Lernfreude. Ich glaube, das liegt daran, dass das klassische Unterrichtsmodell sich viel zu wenig die Frage stellt,